

HANS NORBERT FÜGEN (06.06.1925 - 22.10.2005)

Am 23. November 1983 hielt Hans Norbert Fügen seinen Abschiedsvortrag am Institut für Soziologie der Universität Heidelberg. Die Folgen einer Kriegsverletzung, die er als junger Soldat am Ende des Zweiten Weltkrieges erlitten hatte, zwangen ihn in den vorzeitigen Ruhestand. Die Auseinandersetzung mit dieser Krankheit, die seine Arbeitsfähigkeit bedrohte, hatte sein akademisches Leben begleitet. Sie gebot, je länger je mehr, den regelmäßigen Rückzug auf den Zauberberg. Es war kein freudiger Abschied, weder für das Institut noch für ihn selber. Fast zwanzig Jahre hatte er sein Leben mit dem des *Instituts für Soziologie und Ethnologie*, dann: *Institut für Soziologie*, verbunden, und viel Erlittenes, aber auch Gelungenes blieb da zurück.

Der Abschiedsvortrag behandelte ein für ihn charakteristisches Thema: Die literarische Darstellung des deutschen Volkscharakters im „Doktor Faustus“ von Thomas Mann. Die literarische Darstellung von sozialen und kulturellen Konstellationen, das war und ist für Hans Norbert Fügen nicht nur von ästhetischem, sondern auch von soziologischem Interesse. Literatursoziologie hat es mit dieser Repräsentation soziokultureller Sinngehalte in der Literatur zu tun, sei es nun ‚hoch‘ eingestuft, wie etwa Goethes „Hermann und Dorothea“, Thomas Manns große Romane oder Stefan Georges Gedichte, oder ‚niedrig‘, wie etwa die von den Dienstmädchen in den bürgerlichen Haushalten gesungenen Küchenlieder. In diesem Sinne könne Literatur mit Gewinn ‚von außen‘ betrachtet werden, ohne dass man deshalb das Eigenrecht und den Eigenwert des gelungenen Kunstwerkes als einer konkreten Totalität leugnen müsse. Diese Überzeugung hatte Hans Norbert Fügen seinem literatursoziologischen Ansatz zugrunde gelegt. Das erlaubte ihm den Dialog mit einer Literaturwissenschaft, die die Immanenz des Kunstwerks betonte, und brachte ihn zugleich in einen Gegensatz zur marxistischen Literatursoziologie als Ideologiekritik. Mehr noch: Dieser Ansatz ließ es zu, Literatursoziologie als Teil der Kultursoziologie zu verstehen und den Interaktionen nachzugehen, die sich zwischen dem Kunstwerk, dem Künstler und dem Rezipienten entwickeln, aber auch den institutionellen Regelungen nachzuspüren, durch die diese Interaktionen geleitet sind, wie etwa durch verschiedene Formen literarischer Zensur.

Hans Norbert Fügen hatte sich diese Perspektive schon in seiner Dissertation erarbeitet, mit der er, nach einem nicht zuletzt durch Krankheit verspäteten Studium der Soziologie, Germanistik und Philosophie, an der Universität Mainz promoviert wurde. Daraus entstand das Buch „Die Hauptrichtungen der Literatursoziologie und ihre Methoden. Ein Beitrag zur literatursoziologischen Theorie“, das 1964 erschien. Er machte sich damit einen Namen. Denn es erreichte in den folgenden Jahren sechs Auflagen, ein bei wissenschaftlichen Büchern seltener Erfolg. Dem Buch wurde 1968 der Materialienband „Wege der Literatursoziologie“ beigegeben, der gleichfalls schnell in zwei Auflagen verkauft wurde. Der Boden war fruchtbar, auf den sein literatursoziologischer Ansatz fiel. Denn auch die Literaturwissenschaft war dabei, sich soziologischer Fragestellungen und Methoden jenseits des ideologiekritischen Reduktionismus zu öffnen. Freilich blieb Hans Norbert Fügen deshalb der Vorwurf, sein Ansatz führe zum Positivismus, nicht erspart.

Die Dissertation in Mainz war unter der Anleitung von Wilhelm Emil Mühlmann entstanden, der in seiner Arbeit soziologische, ethnologische und literarische Interessen gleichermaßen verfolgte. Er war 1960 von Mainz an die Universität Heidelberg gewechselt. Hier fand Hans Norbert Fügen seine eigentliche akademische Wirkungsstätte, nachdem der Sohn einer rheinhessischen Lehrerfamilie zuvor bereits als Volkshochschuldozent wissenschaftlich und pädagogisch tätig gewesen war. In Heidelberg bot sich auch Gelegenheit, den in der Dissertation gewählten Ansatz zu konkretisieren. Das erste Ziel: eine Soziographie und Soziologie einer bürgerlichen Protestgruppe – des Kreises um Stefan George, der sowohl in seiner künstlerischen Produktion wie in seiner Lebensform in Radikalopposition zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stand. Dafür orientierte sich Hans Norbert Fügen auch am *genius loci*, an Max Weber. Dieser hatte in seiner Herrschaftssoziologie den Typus der charismatischen Herrschaft entwickelt. Diese Kategorie schien besonders geeignet, um das Meister-Jünger-Verhältnis George-Kreis als eine Herrschaftsbeziehung zu analysieren und dem daraus entstehenden gruppenspezifischen Prozess über die Generationen hinweg in soziologisch gehaltvoller Weise nachzugehen.

Das anspruchsvolle Projekt sollte in einer Habilitationsschrift münden. Dies verlangte ein ausgedehntes Quellenstudium, dem sich Hans Norbert Fügen von 1967 bis 1969 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft widmete. Doch die Entwicklung der Universität Heidelberg im Allgemeinen und des Instituts für Soziologie und Ethnologie im Besonderen ließ es nicht zu, die reiche Ernte rechtzeitig einzufahren. Die politisierte Studentenbewegung traf ein 1969 von den Ordinarien geräumtes Institut. Hans Norbert Fügen, der inzwischen zum Akademischen Rat ernannt worden war, musste sich mit voller Kraft im Interesse des Instituts in der akademischen Selbstverwaltung engagieren. Die physische und zunehmend auch psychische Belastung erwies sich bald als zu groß. So blieb nur die Alternative Aufopferung oder Rückzug. Er wählte – vernünftigerweise – den Rückzug aus dem Institut.

Soweit es die ernste körperliche Gefährdung zuließ, arbeitete Hans Norbert Fügen privat an seinen Projekten weiter. Und er kehrte auch, wenn irgend möglich, in die von ihm so geschätzte Arbeit mit den Studierenden, in die Lehre, zurück. So konnte er sich 1972 habilitieren und die Stelle eines Wissenschaftlichen Rates übernehmen, die später in eine Professur überführt wurde. Aber die prekäre Arbeitsfähigkeit ließ einen kontinuierlichen Dienst nicht mehr zu. So musste er in den vorzeitigen Ruhestand versetzt werden. Eine vielversprechende akademische Karriere schien zu Ende zu sein.

Doch glücklicherweise erholte sich Hans Norbert Fügen schneller, als er wohl selbst erwartet hatte. 1976 wurde er wieder in seine Professur berufen und kehrte damit in ein Institut zurück, das, nach sechsjähriger Zwischenzeit, in der die Ordinariate nicht besetzt waren, vor einem neuen Anfang stand. Das Institut hieß jetzt *Institut für Soziologie* und hatte seine Ausrichtung verändert. Hans Norbert Fügen schlug die Brücke zwischen dem alten und dem neuen Institut. Eine ganze Generation von Studierenden, die es schwer hatte, sich in den neuen Verhältnissen zurechtzukommen, hatte in ihm einen Ratgeber und Betreuer, dem vertraut werden konnte. So trug er entscheidend dazu bei, dass der Neuanfang sich trotz politischer Konflikte in einer menschlich erträglichen Atmosphäre vollzog.

Doch sein Einsatz galt nicht nur den Studierenden. Seine literatur- und kultursoziologische Orientierung, die sich nicht zuletzt auch der soziologischen Kategorien Max Webers bediente, fügte sich in die neue Ausrichtung des Instituts glücklich ein. Die bereits veröffentlichten Arbeiten ließen sich in den weiteren Horizont einer Soziologie der bürgerlichen Gesellschaft und des Bildungsbürgertums rücken. Nicht zufällig hatte er bereits 1972 eine Sammlung literatursoziologischer Studien unter den Titel „Dichtung in der bürgerlichen Gesellschaft“ gestellt. Diese Horizonterweiterung aber verlangte, dass Herkunft, Struktur und Entwicklungstendenzen der bürgerlichen Gesellschaft geklärt wurden. Dies aber war das Thema der klassischen Soziologie, sofern sie sich als historische Soziologie verstand. Ihr galt nun vermehrt sein Interesse. Hinzu kam, dass er sich schon lange mit den Sozialisationsmechanismen und Rollenzuschreibungen beschäftigte, die bei der Entstehung der bürgerlichen Persönlichkeit, des innengeleiteten Menschen, wirksam sind. So gesehen, muss ihn das Angebot, eine Biographie Max Webers zu schreiben, fasziniert haben. Denn an diesem Vertreter der bildungsbürgerlichen Klasse, den Krankheitserfahrung prägte und der sich nicht zuletzt auch deshalb der Untersuchung von Entstehung und Entwicklung des modernen Kapitalismus so intensiv widmete, lässt sich zeigen, was bürgerliche Lebensführung heißen kann. Hans Norbert Fügen hat diese Herausforderung angenommen. Daraus entstand ein reich dokumentiertes, sensibles Porträt eines der Großen unseres Jahrhunderts, das inzwischen eine beachtliche Auflage erzielte und auch ins Chinesische übersetzt worden ist.

Ogleich sich die Arbeitsbedingungen am Institut für Soziologie in Heidelberg nach dem Neuanfang günstig entwickelten, blieb der akademische Alltag kräftezehrend. Abermals forderte die Krankheit ihren Tribut, und so kam Hans Norbert Fügen 1982 nun selbst um die Versetzung in den Ruhestand ein. Zugleich verlegte er seinen Lebensschwerpunkt von Heidelberg nach München, und dies hat ihn aus dem Institut, dem er fast zwanzig Jahre aufopferungsvoll diente, Schritt für Schritt gelöst.

Hans Norbert Fügen starb am 22. Oktober 2005 in München. Sein Wunsch, noch eine Monographie über den George-Kreis aus soziologischer Sicht zu schreiben, erfüllte sich nicht.

Wolfgang Schluchter